

# Caritas

Caritas Erzdiözese Wien  
[www.caritas-wien.at](http://www.caritas-wien.at)

## Wirkungsbericht 2014





GRUFT  
WINTERPAKET  
1x Schlafsack  
1x warme Mahlzeit  
www.gruft.at

1x Warme  
Mahlzeit

# Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Die Welt hat vermutlich schon bessere Zeiten erlebt. Syrien. Ukraine. Nordirak. Die Weltöffentlichkeit wird das Jahr 2014 als ein Jahr in Erinnerung behalten, das geprägt war von Krisen, Kriegen, Terror und Katastrophen.

Und doch lässt sich die Geschichte dieses Jahres auch ganz anders erzählen. Etwa aus der Perspektive der Caritas. Wer dies tut, der sieht: Vieles ist auch gelungen. Im In- wie im Ausland. Große wie kleine Wunder.

Unsere Hilfe hat viele Menschen erreicht. Im Senegal wurden allein im Sommer – während der schlimmsten Dürre – etwa 5.000 Kinder mit Gerste, Hirse und Reis versorgt. Im Libanon, in Jordanien und in Syrien konnten wir im Vorjahr knapp 14.000 Kinder mit unserer Hilfe erreichen. Und in der Ukraine durften sich tausende Menschen darauf verlassen, dass sie Unterstützung aus Österreich erhalten. Dabei geht es nie nur um Lebensmittel oder Kleiderspenden, sondern stets auch um Hoffnung und Perspektive.

Perspektive erhalten auch jene Menschen, die in der neuen magdas Kantine in der Alten Ankerbrotfabrik nach langer und oft aussichtsloser Jobsuche Arbeit gefunden haben. In Wiener Neustadt konnten wir ein Lerncafé und somit Chancen für benachteiligte Kinder eröffnen. Und die Gruft? Hier mussten wir erstmals mehr als 100.000 warme Mahlzeiten an obdachlose Menschen ausgeben. Doch dank der Unterstützung unserer SpenderInnen, Partner und Unternehmen konnten wir auch diesen Hunger stillen.

Klar ist: Die Caritas ist nur so stark wie jene, die unsere Arbeit mittragen – sei es mit einer Spende, im Gebet oder mit dem Wertvollsten, das sie haben: Ihrer Zeit. Mehr als 9.500 Freiwillige in- und außerhalb der Pfarren haben allein in der Erzdiözese Wien im Vorjahr an großen und kleinen Wundern mitgewirkt. Wir können die Welt nicht retten? Wir sollten aber zumindest damit beginnen. Vielleicht ganz konkret. Werden Sie das „Du“ von Caritas&Du [www.zeitschenken.at](http://www.zeitschenken.at)

Ihr



Michael Landau  
Caritasdirektor der Erzdiözese Wien  
und Präsident der Caritas Österreich

## Inhalt

Ausnahmestand Mensch sein....	4
Hilfe in Zahlen .....	6
Hilfe unterwegs .....	10
Stark und engagiert .....	12
magdas hat mir noch eine Chance gegeben .....	14
Kulturbuddy .....	16
Ned das Kopferl in den Sand stecken .....	18
Mit Maß geschneidert .....	20
Jahr der Katastrophen .....	22
An vielen Orten gefordert .....	24
Papas neue Welt verstehen .....	26
Liebe Lotte .....	28
Brotfabrik .....	30
Die Suche nach Herberge .....	32
Trauma Krieg .....	34
Der Leuchtturm flackert .....	36
Ich sehe dich nicht älter werden..	38
Gemeinsam Wunder wirken .....	40
Rückblick 2014 .....	42
Shopping & mehr .....	43

### Caritas der Erzdiözese Wien

Albrechtskreithgasse 19-21  
1160 Wien  
Tel 01-878 12-0  
[office@caritas-wien.at](mailto:office@caritas-wien.at)

### Caritasdirektor

Mmgr. DDr. Michael Landau

### Geschäftsführung

Mag. Alexander Bodmann  
Mag. (FH) Klaus Schwertner

### Bereichsleitungen

Menschen mit Behinderung  
Mag.<sup>a</sup> Sonja Weikstorfer  
Betreuen und Pflegen  
Mag. Christian Klein  
Hilfe in Not  
Mag.<sup>a</sup> Elke Beermann  
Gemeinwesenarbeit  
Dipl. Ing. Georg Irsa  
Auslandshilfe  
Mag.<sup>a</sup> Gudrun Gusel

**Impressum:** Herausgeber & Medieninhaber: Caritas der Erzdiözese Wien, Stabsstelle Presse; Redaktionsteam: Fairuz Al-Gorgi, Ulrike Fleschhut, Andrea Frauscher, Martin Gantner, Anna-Maria Patzl, Cornelia Schantl, Michaela Sieger; Fotos: Stefanie J. Steindl, Caritas Wien bzw. wie angegeben; Layout: Friederike Wallig; Anschrift des Herausgebers und der Redaktion: Stabsstelle Presse, Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien, 01-878 12- 235, [office@caritas-wien.at](mailto:office@caritas-wien.at); Druck: Medienfabrik Graz; Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt 1170, Wien; P.b.b., Caritas-Informationszeitschrift Nr. 462, 02 Z 032953 M

Titelbild: Stefanie J. Steindl

Redaktioneller Hinweis: Der Schutz der KlientInnen hat für uns oberste Priorität, deshalb wurden Namen der KlientInnen teilweise redaktionell geändert bzw. unter anderem Symbolbilder verwendet.

Manche Texte sind in einfacher Sprache geschrieben: Die Wörter sind einfach und die Sätze sind kurz. So können viele Menschen die Texte verstehen.

# Ausnahme- zustand Mensch Sein

Die Brunnenpassage ist ein Ort,  
an dem Menschen Kunst machen können.

Eine Gruppe mit 30 Frauen und Männern  
hat im Volkstheater ein Theaterstück  
von der Brunnenpassage gezeigt.

Die Vorlage dafür ist ein sehr altes Theaterstück  
von William Shakespeare.  
Den Namen spricht man so aus:  
„Williem Schäkspier“.  
William Shakespeare ist ein berühmter Schriftsteller.  
Er lebte vor 500 Jahren.

Das neue Theaterstück heißt:  
„Ausnahmezustand Mensch Sein“.  
Das Stück wurde in neun Sprachen gespielt.

Die Schauspielerinnen und Schauspieler  
leben alle in Wien,  
sind aber alle sehr verschieden.  
Manche leben schon lange in Wien.  
Manche haben Eltern oder Großeltern  
aus anderen Ländern.  
Manche mussten aus ihrer Heimat fliehen.

Daniel Wahl hat die Gruppe geleitet.  
Karl Markovics hat sie unterstützt.



**Text in einfacher Sprache**



# Hilfe in Zahlen

Rasche und effiziente Hilfe in Österreich und weltweit: Das ist der Auftrag der Caritas. 2014 hat die Caritas der Erzdiözese Wien rund 259 Millionen Euro dafür eingesetzt.

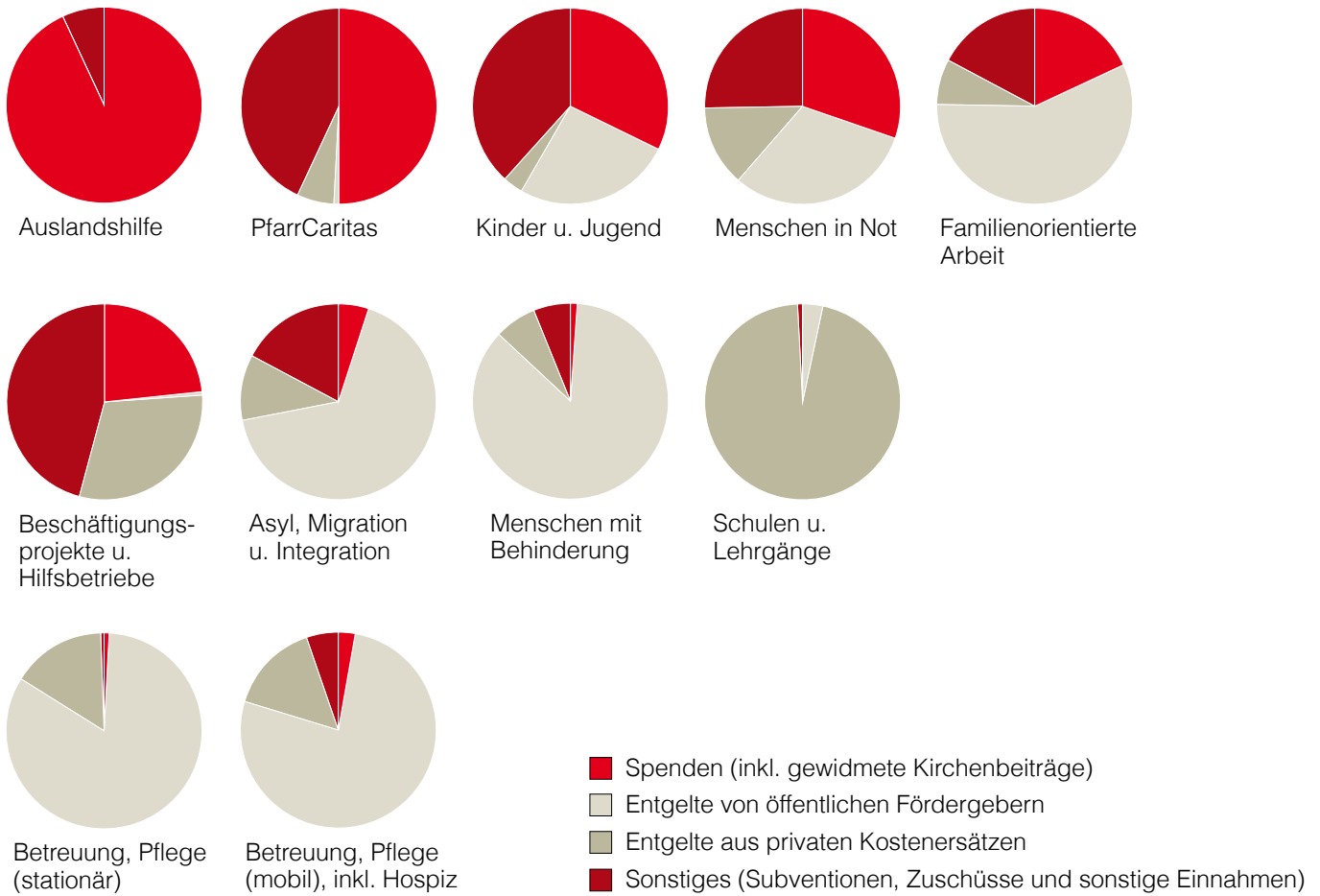
Die Caritas erfüllt zahlreiche Aufgaben in Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand: im Bereich Betreuen und Pflegen älterer und pflegebedürftiger Menschen ebenso wie bei der Unterstützung für Menschen mit Behinderung oder in sozialen Notlagen. Der Anteil der öffentlichen Kostenersätze ist daher groß: Er lag im Jahr 2014 bei 66,7 Prozent. 13,4 Prozent entfallen auf private Kostenersätze – etwa Beiträge, die in der Pflege von den betreuten Personen geleistet werden. 10,2 Prozent

machten öffentliche Subventionen und kirchliche Beiträge aus. Die großartige Hilfe von 78.363 privaten SpenderInnen und Unternehmen betrug rund 23 Millionen Euro. Das bedeutet für die Caritas eine große Verantwortung und erfordert einen umsichtigen und transparenten Umgang mit diesen Mitteln. Mit dem Wirkungsbericht legt die Caritas offen, wie mit den zur Verfügung gestellten Mitteln im vergangenen Jahr geholfen wurde und macht deutlich: Gemeinsam können wir Wunder wirken!

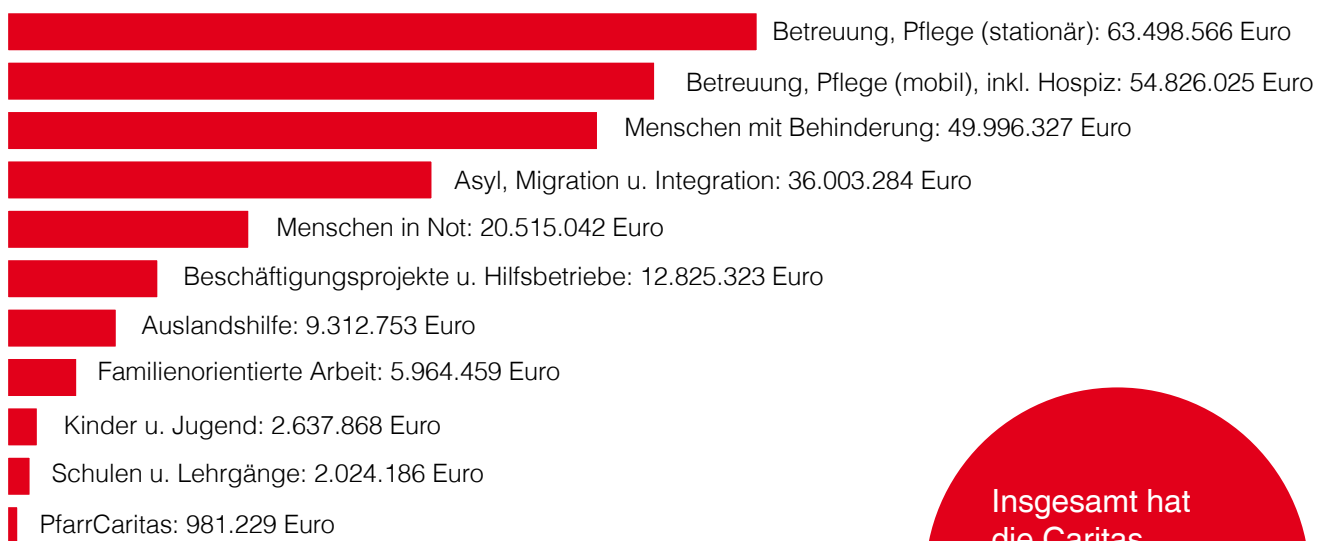
Herkunft  
und Verwendung  
der Mittel

	Zahlen in Euro
<b>Mittelherkunft 2014</b>	<b>258.585.062</b>
<b>1. Spenden (inklusive gewidmete Kirchenbeiträge)</b>	<b>23.273.325</b>
ungewidmete Spenden	1.872.205
gewidmete Spenden und Sponsoring	17.001.331
Erbschaften und Schenkungen	1.398.714
Sachspenden	3.001.075
<b>2. Entgelte für Dienstleistungen</b>	<b>207.243.394</b>
von öffentlichen Fördergebern	172.526.974
aus privaten Kostenbeiträgen und Sonstiges	34.716.420
<b>3. Subventionen und Zuschüsse der öffentlichen Hand und kirchliche Beiträge</b>	<b>24.923.432</b>
<b>4. Sonstige Einnahmen</b>	<b>1.387.371</b>
<b>5. Verwendung von in Vorjahren nicht verbrauchten Spendenmitteln</b>	<b>1.757.541</b>
<b>6. Auflösung von Rücklagen</b>	<b>0</b>
<b>Mittelverwendung 2014</b>	<b>258.585.062</b>
<b>1. Aufwendung für die statutarisch festgelegten Zwecke</b>	<b>243.219.431</b>
<b>2. Aufwand für Spendenbeschaffung und SpenderInnenservice</b>	<b>1.779.037</b>
<b>3. Aufwand, Administration und Infrastruktur</b> (ausgen. Bereich Spenden)	<b>11.142.008</b>
<b>4. Sonstiger Aufwand</b>	<b>0</b>
<b>5. Vorsorge für Projekte 2015</b>	<b>2.395.278</b>
<b>6. Dotierung von Rücklagen</b>	<b>49.308</b>

### Mittelherkunft nach Bereichen 2014



### Mittelverwendung nach Bereichen 2014



Insgesamt hat die Caritas **258.585.062 Euro** für ihre Arbeit eingesetzt.

Die Caritas dankt ihren FördergeberInnen, insbesondere



## Spendenverwendung

Mehr als die Hälfte der Spenden – rund 12,5 Millionen Euro – setzte die Caritas der Erzdiözese Wien 2014 für die Hilfe von Menschen in Not in Österreich ein. Die meisten Spendenmittel kamen dabei obdachlosen sowie armutsbetroffenen Menschen im Inland zugute. Darüber hinaus wurden rund 1,4 Millionen Euro für die Betreuung älterer und kranker Menschen, insbesondere für die Begleitung durch das Mobile Caritas Hospiz eingesetzt. 2014 war die Caritas aber vor allem auch im Ausland gefordert. 2,6 Millionen Euro leistete die Caritas an Soforthilfe in und um Syrien, in der Ukraine und für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in Serbien, Kroatien und Bosnien- und Herzegowina. Im Rahmen der

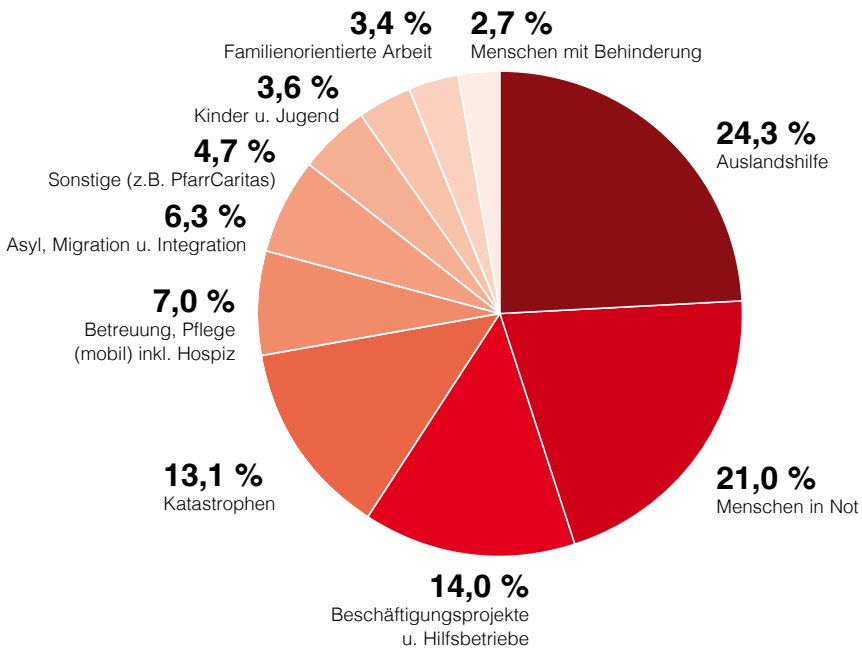
Entwicklungszusammenarbeit unterstützte die Caritas darüber hinaus laufende Projekte in den Schwerpunktländern Ukraine, in der Republik Moldau sowie im Südsudan mit 4,8 Millionen Euro. Die Caritas erfüllt dabei alle Kriterien der Spendenabsetzbarkeit in Bezug auf Einsatz der Spendenmittel und den Verwaltungskostenanteil. 7,6 Prozent der im Jahr 2014 eingegangenen Spendenerlöse verwendete die Caritas, um ihre SpenderInnen über den Fortschritt der Projekte zu informieren und neue UnterstützerInnen zu gewinnen. Der Jahresabschluss für 2014 wurde wie jedes Jahr von beeideten WirtschaftsprüferInnen geprüft und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen.

Herkunft und  
Verwendung der  
Spenden

	Zahlen in Euro
<b>Spendenherkunft 2014</b>	<b>25.030.866</b>
<b>Spenden 2014 (inklusive gewidmete Kirchenbeiträge)</b>	<b>23.273.325</b>
Laufende Spendenerträge, z. B. Patenschaften, Daueraufträge, Sammlungen	16.990.820
Licht ins Dunkel	58.642
Erbschaften, Schenkungen	1.398.714
Sachspenden	3.001.075
Sonstige Einnahmen (z. B. Sponsoring, etc.)	1.824.075
<b>Verwendung von in Vorjahren nicht verbrauchten Spendenmitteln</b>	<b>1.757.541</b>
<b>Spendenverwendung 2014</b>	<b>25.030.866</b>
<b>Summe Inlandshilfe</b>	<b>12.388.289</b>
Menschen in Not	4.142.903
Beschäftigungsprojekte und Hilfsbetriebe	2.770.014
Familienorientierte Arbeit	673.019
Kinder und Jugend	719.469
Asyl, Migration und Integration inkl. Grundversorgung	1.239.336
Betreuung, Pflege (mobil) inkl. Hospiz	1.385.869
Menschen mit Behinderung	529.809
Betreuung, Pflege (stationär)	526.694
PfarrCaritas	397.389
Schulen und Lehrgänge	3.786
<b>Summe Auslandshilfe</b>	<b>7.389.722</b>
Katastrophen Auslandshilfe	2.592.208
Restliche Auslandshilfe	4.797.514
<b>Aufwand für Spendenbeschaffung und SpenderInnenservice</b>	<b>1.779.037</b>
<b>Zentrale Verwaltungskosten</b>	<b>1.078.539</b>
<b>Vorsorge für Projekte 2014</b>	<b>2.395.278</b>



## Spendenverwendung nach Bereichen



## Ausgewählte Leistungen der Caritas im Jahr 2014

### 2,2 Millionen Euro

Auszahlungen an Menschen in Not, davon 860.900 Überbrückungshilfen in den Sozialberatungsstellen

### 1.177 Plätze

in zwölf Senioren- und Pflegehäusern

### 1,28 Millionen Stunden

mobile Betreuung und Pflege

### 2.138 Menschen

durch die Hospiz-Teams begleitet

### 1.441 Arbeits- und Wohnplätze

für Menschen mit Behinderung

### 778 Plätze

in Flüchtlingshäusern

### 155.000 Beratungsgespräche

mit AsylwerberInnen und MigrantInnen

### 1.214 Plätze

für obdachlose Menschen

### 376 Arbeitsplätze

für langzeitarbeitslose Frauen und Männer

### 11.992 Beratungen

bei sozialen und finanziellen Notlagen in den Sozialberatungsstellen

## Von Mensch zu Mensch

Neben rund 4.500 hauptberuflichen leisteten über 9.500 freiwillige MitarbeiterInnen und 140 Zivildienstleistende in den Einrichtungen der Caritas Hilfe von Mensch zu Mensch. Davon sind knapp 7.400 Frauen und Männer freiwillig in pfarrlichen Caritas-Projekten im Einsatz.

### Bereiche

Bereiche	MitarbeiterInnen	Zivildienstleistende	Freiwillige
Betreuung, Pflege (mobil), inkl. Hospiz	1383	31	248
Betreuung, Pflege (stationär)	953	15	315
Menschen mit Behinderung	917	42	81
Menschen in Not	347	25	319
Asyl, Migration u. Integration	367	21	549
Beschäftigungsprojekte u. Hilfsbetriebe	147	0	40
Familienorientierte Arbeit	147	0	13
Sonstige	155	0	17
Kinder u. Jugend	46	0	1
PfarrCaritas, inkl. Le+O	42	3	517
Schulen u. Lehrgänge	22	0	0
Auslandshilfe *	4	0	1
Freiwillige in den Pfarren	0	0	7.460
<b>Summe</b>	<b>4.530</b>	<b>137</b>	<b>9.561</b>

\* Aus Mitteln der Caritas leisteten zusätzlich rund 560 MitarbeiterInnen in Partnerorganisationen Entwicklungszusammenarbeit u.a. in der Ukraine, der Republik Moldau und im Südsudan. Sie wurden dabei von 500 lokalen Freiwilligen unterstützt.



# Hilfe unterwegs

Manche Menschen haben keine Wohnung. Sie wissen nicht, wo sie schlafen sollen.

Die Menschen schlafen dann auf der Straße, in Parks oder in Bahnhöfen. Zum Beispiel auf dem neuen Hauptbahnhof in Wien.

Die Caritas hilft diesen Menschen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas besuchen diese Menschen.

Sie fragen die Menschen, ob sie Hilfe brauchen. Sie schauen, ob es den Menschen gutgeht.

Sie geben den Menschen einen Schlafsack. Sie versuchen, ein Bett in einer Einrichtung für sie zu finden.

Sie wollen obdachlosen Menschen helfen? Schauen Sie im Internet nach: [www.gruft.at](http://www.gruft.at)

**Text in einfacher Sprache**







# Stark und engagiert

An manchen Vormittagen bekommt die engagierte Ärztin bis zu drei Heiratsanträge.

Monika Stark ist Ärztin für Allgemeinmedizin. Ihre PatientInnen empfängt sie in ihrer Ordination in Brunn am Gebirge und im Louisebus bei der U6 Station Josefstädterstraße.

“ Wer krank ist, geht in eine Ordination, zeigt seine e-card und ist rundum versorgt. Aus meiner täglichen Arbeit weiß ich: Für obdachlose Menschen ist das unmöglich: Keine Wohnung, kein Job, kein Hausarzt, keine Versicherung. Der Louisebus ist seit 21 Jahren eine Anlaufstelle für Menschen in Not. Ich bin eine von zwölf ÄrztInnen, die hier Woche für Woche ihren Dienst versehen. Gemeinsam mit etwa 40 freiwilligen MitarbeiterInnen betreuen wir kranke Menschen, die den Weg in eine Praxis oder Ambulanz aus unterschiedlichen Gründen nicht schaffen. Beim Louisebus erhalten sie ohne Krankenschein kostenlos professionelle medizinische Versorgung. Verlässlich an fünf Tagen in der Woche, an sieben fixen Stationen in Wien. Im Vorjahr haben wir in unserer rollenden Arztpraxis 10.174 medizinische Behandlungen durchgeführt. Ich bin seit 13 Jahren dabei. Ich bin damals in die „Gruft“ gegangen, weil ich meinen Turnus fertig hatte. Ich hab mir die Telefonnummer vom Louisebus geben lassen. Seitdem bin ich dabei.

**Husten, Schnupfen, Verletzungen.** Die Beschwerden der Busgäste sind im Grunde die gleichen, die wir alle haben: Husten, Schnupfen, Bluthochdruck, Verletzungen, Magen-Darm-Verstimmungen ... Aber meistens in einer stärkeren Ausprägung. Denn das Leben auf der Straße macht besonders anfällig für Krankheiten. Man muss hier mit einfachen Mitteln Erkrankungen behandeln, die eigentlich schlimmer sind. Und ein Problem ist auch, dass wohnungslose Menschen im Winter auch Husten und Grippe haben und trotzdem auf der Straße schlafen. Einem anderen würde man sagen: „Wissens was, legen Sie sich nieder, kurieren Sie sich aus.“ Aber das kann ich niemanden sagen, der kein Bett hat. Ich kann ihm ein Antibiotikum mitgeben, nur schicke ich ihn dann wieder raus in die Kälte. Und das ist das, was mir manchmal wirklich wehtut. Wenn ich mir was wünschen dürfte, dann würd ich mir KollegInnen wünschen, denen man PatientInnen gezielt zuweisen kann: Hautärzte, Orthopäden, Urologen, Unfallchirurgen, die Liste ist lang. Und natürlich DolmetscherInnen! Rumänisch, Bulgarisch, Ungarisch, Slowakisch. Das wär toll. Stellen Sie sich vor, Sie kommen irgendwo in Rumänien in ein Krankenhaus, keiner spricht Deutsch, alles tut ihnen weh, und dann kommt einer, der Sie versteht.

**Sinnvolle Arbeit.** Das Schöne an der Arbeit ist, dass die Menschen so dankbar sind. Dass sie sich freuen, wenn sie einen sehen und dass man so unmittelbar spürt, wie man jemandem helfen kann. Jemandem, dem sonst nicht geholfen würde. Die PatientInnen in meiner Ordination können einfach zu meiner Vertretung gehen, wenn meine Praxis geschlossen hat. Aber für diese Leute – da gibt's keine Vertretung. Die hätten sonst einfach Zahnweh, wenn der Louisebus nicht da steht am Donnerstagvormittag.

## Was sonst noch geschah.

Im Rahmen des **Winternotpakets** wurden in Kooperation mit dem Fonds Soziales Wien Notquartiere und Tageszentren eröffnet, damit Wohnungslose im Winter nicht im Freien schlafen müssen. Außerdem wurde das Projekt „**KUWO** – Kurzzeitwohnen“ für genesungsbedürftige Wohnungslose aufgestockt.

Die **Sozial- und Rückkehrberatung** wurde ausgebaut und in Kooperation mit den ÖBB konnte **Nachtstreet-work** am neuen Hauptbahnhof etabliert werden.

Das „**JUCA** – Jugendhaus der Caritas Wien“ erhielt in der Raxstraße eine Dependance, in der 12 junge Erwachsene das eigenständige Wohnen trainieren können.

**reStart** – die Kreativwerkstätte für arbeitsmarktfremde Jugendliche erweiterte ihre Öffnungszeiten auf vier Tage pro Woche

## Zahlen und Fakten

**444 MitarbeiterInnen** an 26 unterschiedlichen Standorten

**1.214 Beherbergungsplätze und Notunterkünfte** für wohnungslose Menschen

**10.174 medizinische Behandlungen** im Louisebus

**389 Jugendliche** haben in der Jugendnotschlafstelle a\_way und Burschen-WG In\_go genächtigt

**16.381 Beratungsgespräche** im P7, dem Wiener Service für Wohnungslose

**153.102 warme Mahlzeiten** in den Betreuungszentren Gruft und Zweite Gruft

**90.861 Teller Suppe** beim Canisibus



Foto © Paul Kranzler

# *magdas* hat mir noch eine Chance gegeben

Im Vorjahr haben gleich zwei *magdas* Projekte von sich reden gemacht: *magdas* HOTEL beim Prater und *magdas* KANTINE in der Brotfabrik. Da wie dort erhalten Menschen, die schwer einen Job finden, einen Arbeitsplatz. John Mwene ist einer von ihnen.

“ Im Grunde wünsch ich mir nur Gesundheit für mich und meine Familie. Und ich würd mir wünschen, meinen beruflichen Weg weiter mit *magdas* gehen zu können. *magdas* KANTINE hat mir schließlich noch eine Chance gegeben, nachdem ich fast eineinhalb Jahre arbeitslos war. Ich weiß das wirklich sehr zu schätzen, denn eineinhalb Jahre können sehr lang sein. Ich bin heute 51 Jahre alt. Ich fühl mich jung, will arbeiten, doch in den Augen vieler Arbeitgeber bin ich schon zu alt und zu teuer. Mit 51 Jahren! Das muss man sich einmal vorstellen. Ich kann sagen, dass das nicht einfach ist. Immerhin hab ich Frau und Kinder, für die ich da sein möchte. Und außerdem habe ich immer gearbeitet. Sehr gerne gearbeitet. Ich bin jetzt seit 29 Jahren in Österreich.

**Aus Kenia nach Österreich.** Damals bin ich mit einem Visum aus meiner Heimat Kenia gekommen, um zu studieren. In diesen 29 Jahren habe ich drei Lokale geführt. Das erste afrikanische Lokal Wiens war mein Lokal – ein Lokal von John Mwene. Es hieß Jambo und ist die längste Zeit sehr gut gelaufen. Es gab Spezialitäten aus meiner Heimat, aber auch aus Ghana und Nigeria. Das Lokal war meistens voll, die Stimmung gut. Ich hab auch in Hotels an der Rezeption gejobbt und kurz vor meiner Arbeitslosigkeit war ich noch einige Zeit in

einem Großlager eines Bekleidungskonzerns. Ich wollte nie nur Zuhause rumsitzen und warten. Umso schwieriger war es, als ich keinen Job mehr fand. Doch irgendwann ging es wieder bergauf. Ich bekam eine zeitlich befristete Stelle im Restaurant Inigo, im ersten Bezirk. Inigo ist ein Restaurant der Caritas, in dem langzeitarbeitslose Menschen einen Job bekommen. Ziel ist es, nach einem halben Jahr wieder im sogenannten ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. Die einen finden in dieser Zeit einen Job, andere nicht. Ich hatte Glück. Denn genau zu dieser Zeit wurde *magdas* KANTINE in der Alten Ankerbrotfabrik gegründet. Und die gute Botschaft lautete: Sie suchten noch Leute. Anders als im Inigo kann man bei *magdas* KANTINE länger angestellt werden, da hier keine Förderungen vom Arbeitsmarktservice zum Einsatz kommen und die KANTINE als sogenanntes Social Business geführt wird. Wir sind also ein fast ganz normales Restaurant. Wir sind ein sehr gutes Team. Immerhin haben wir das meiste hier gemeinsam aufgebaut. Wir haben gemerkt, dass wir gemeinsam ein tolles Restaurant betreiben können.

**Man hat uns vertraut.** Natürlich war die Aufregung zu Beginn sehr groß. Wir wussten nicht, ob genügend Leute zu uns zum Essen kommen würden und ob wir jenes Service bieten könnten, das die Gäste von uns erwarten dürfen. Aber es war gut zu wissen, dass man uns bei *magdas* vertraut hat. Von Beginn an war die Motivation sehr gut. Kurz vor der Eröffnung half jeder jedem. Alle packten mit an, um rechtzeitig eröffnen zu können. Das schweißt ein Team natürlich zusammen. Und ich glaub, ein solcher Teamgeist ist notwendig, wenn man täglich 70 bis 100 Menüs serviert und daneben noch einen Catering-Betrieb aufbauen möchte. Ich bin mir ziemlich sicher, dass *magdas* KANTINE erfolgreich sein kann.

**Kenianisch à la Mwene.** Zum einen kenn ich die Leute, die hier arbeiten. Ich kenn aber auch jene, die hinter dem Konzept stehen und wenn ich etwa an meinen indischen Kollegen Gill Karpal denke, dann wird schon deutlich, wohin die Reise gehen könnte. Gill bereitet für unsere Gäste indisches Frühstück zu. Ich behaupte, dass man in ganz Wien kein besseres indisches Frühstück bekommen kann! Und auch ich würde irgendwann gerne kenianische Gerichte zubereiten. Was dann auf der Karte stehen würde? Scampi Pilipili à la Mwene zum Beispiel. Dabei werden Shrimps mit Zitronensaft, Salz und Pilipili Masala gemischt. Zwei bis drei Esslöffel Öl in der Pfanne erhitzen und das Ganze darin anbraten. Danach gießt man das Essen mit Kokosmilch auf. Man lässt alles fünf Minuten kochen und serviert Basmati Reis dazu. Ich bin sicher, das würde oft bestellt – es hat nämlich auch in meinen Lokalen immer schon gut funktioniert.



Foto © Stefan Joham

#### Was sonst noch geschah.

Es war ein intensives Jahr für *magdas*: Die **Handysammlung** / „Ö3 Wundertüte“ feierte 10. Geburtstag. Im Sommer startete dann der Umbau in der Laufbergergasse in Wien-Leopoldstadt: Aus einem ehemaligen Caritas Senioren- und Pflegewohnhaus wurde in den Folgemonaten **magdas HOTEL** – ein Hotel mit sozialem Mehrwert. Während des Umbaus fanden vier Veranstaltungen in den Räumlichkeiten des Hauses statt. Dabei wurden AnrainerInnen und Interessierte über das Projekt informiert. Und im September 2014 eröffnete schließlich **magdas KANTINE** in der Alten Ankerbrotfabrik.

## Zahlen und Fakten

**115 Menschen** arbeiten in verschiedenen Social Business-Projekten von *magdas* (45 davon sind Menschen mit geringeren Jobchancen)

**magdas RECYCLING** sammelte im Jahr 2014 mittels „Ö3 Wundertüte“ 470.000 Handys und erzielte mit diesen 800.000 Euro Spenden für Familien in Not

**magdas SERVICES** übernahm das Facility Management für Caritas-Liegenschaften und betreute somit eine Gesamtfläche von ca. 200.000 m<sup>2</sup>

**magdas HOTEL** wurde im Rahmen einer Crowdfunding-Kampagne mit über 50.000 Euro von Personen unterstützt, denen die Projektidee gefällt. Mittlerweile ist das Hotel mit sozialem Mehrwert eröffnet

**magdas KANTINE** verkaufte (zwischen September und Dezember 2014) 6.500 warme Speisen an Gäste

**magdas ESSEN** lieferte über 500.000 Mahlzeiten an KlientInnen in 14 Einrichtungen der Caritas





# Kulturbuddy

Die Caritas hilft vielen Menschen.  
Und viele Menschen helfen der Caritas.  
Genau 9.561 Menschen helfen der Caritas.  
Sie helfen freiwillig –  
ohne dass sie Geld bekommen.

Zum Beispiel als Kulturbuddy.  
Kulturbuddy spricht man so aus: „Kulturbaddi“.  
Das ist Englisch und heißt Kultur-Freund.  
Der Kulturbuddy ist ein Freund für Ausflüge.

Für manche Menschen ist es schwierig,  
alleine Ausflüge zu machen.  
Darum begleiten die Kulturbuddys diese Menschen.  
Zum Beispiel ins Theater oder ins Museum.  
Gemeinsam ist es leichter und macht mehr Spaß.

Sie wollen freiwillig helfen?  
Schauen Sie im Internet nach:  
[www.zeitschenken.at](http://www.zeitschenken.at)

**Text in einfacher Sprache**



# Ned des Kopferl in den Sand stecken

Michael Gramm ist 53 Jahre alt und arbeitet im Wien Museum. Dass er dort gelandet ist, verdankt der gebürtige Ottakringer einem Plakat und seiner positiven Lebenseinstellung.

Auf die Frage, ob er für einen Artikel zur Verfügung steht, antwortet Herr Gramm beherzt:  
„Des moch i gern, do konn i wos z'ruckgeben. Ihr words olle so liab zu mir. A super Team!“

“ Über ein Jahr lang habe ich Arbeit gesucht. Ich hab sehr viele Bewerbungen geschrieben. Und das Schreckliche daran: Von den ganzen Bewerbungen, die ich geschrieben habe, hab ich vielleicht auf jede zehnte Bewerbung eine Antwort bekommen. Aber ich habe da einen guten Rückhalt von meiner Freundin. Sie hat mir immer wieder Mut zugesprochen. Natürlich hat es Tage gegeben, da ich selber gesagt habe: Für was soll ich das Ganze machen? Da fällt man dann mit der Zeit in eine Depression und das ist gefährlich. Irgendwann hab ich dann einen AMS-Kurs besucht und dort hab ich ein Plakat der Caritas gesehen. Da hab ich mir gedacht: Naja, das ist eine Möglichkeit, die ich am Schopf packen muss. Nicht genieren, hingehen. Als ich mich gemeldet habe, war gerade ein Job frei für 20 Stunden – davon kann ich nicht leben. Aber die Frau Leicht von job\_aktiv war super, sie hat gesagt: „Machen Sie sich keine Sorgen, da kriegen wir wieder was rein.“ Ja, und eines schönen Tages im März bekomme ich auf einmal einen Anruf: Am ersten April können Sie im Museum anfangen. Ich soll nur noch vorbeikommen, Dienstvertrag unterschreiben und alles. Ich bin sehr glücklich, dass ich diesen Weg gegangen bin. Man muss halt wirklich seine Füße in die Hände nehmen und selber etwas unternehmen – weil es kommt niemand in der Früh, klopft an und sagt: „Ich habe einen Job für dich.“

**Bis heute keinen Tag bereut.** Und heute bin ich froh, dass ich etwas weitergeben kann. Immer wenn wer über die Caritas ins Museum kommt, nehme ich ihn ein wenig unter meine Fittiche. Hier sagen sie: „Gehen Sie zu Herrn Gramm, der kennt sich eh aus.“ Ich arbeite als Museumsaufsicht. Momentan haben wir wieder schöne Ausstellungen. Das ist wirklich sehr interessant. Und ich hab bis heute noch keinen Tag bereut, dass ich hier bin. Das Team ist super. 99 Prozent der Menschen sind Kumpels. Also nicht ArbeitskollegInnen, sondern echte KollegInnen. Wenn man was braucht: Jeder hilft einem sofort. Das ist nicht selbstverständlich. Aber man muss halt selbst auch ein bisschen was dazu beitragen und sich engagieren. Nach sechs Monaten habe ich jedenfalls meinen Vertrag bekommen, noch auf zwei Jahre befristet. Aber mir ist vom Personalbüro schon signalisiert worden, dass ich mir da keine allzu großen Sorgen machen muss. Und ich hab ja nicht mehr lange auf die Pension. Ich bin im April 54 geworden. Da wird es dann halt immer schwerer. Gleich auf Holz klopfen und hoffen, dass man bis zur Pension arbeiten kann. Ab und zu spür ich es schon im Rücken und in den Füßen, da sollte man sich fit halten. Öfter kommen auch mal anstrengende BesucherInnen. Da gilt es dann, einen kühlen

Kopf zu bewahren. Leuten, die die Sachen angreifen, muss man höflich begegnen und dann hat man eh schon gewonnen. Da nimmt man ihnen dann ganz einfach den Wind aus den Segeln. Ich denk mir dann: „Die sind für zwei Stunden auf Besuch, dann gehen sie wieder.“ Aber ich muss länger dableiben und ich lass mir von einem oder zwei Menschen sicher nicht die gute Laune verderben. Da steh ich drüber.

**Man muss es nur wollen.** Eigentlich bin ich gelernter Pflasterer. Und ja, das Steine verlegen geht halt mit den Gelenken nicht mehr. Obwohl ich meinen Beruf sehr, sehr gerne ausgeübt habe. Und das, was ich heute mache, ist ja eine komplett andere Schiene. Aber das macht nichts. Im Gegenteil: Man kann sich überall profilieren. An manchen Tagen habe ich frei und da denke ich mir: „Wenn ich jetzt in der Arbeit wäre, wärs auch okay.“ Es ist halt ein spezielles Klima. Ich möchte eigentlich allen Arbeitslosen, die schon länger Zuhause sind, den Tipp geben: „Steckts ned des Kopferl in den Sand, sondern richts euch auf und machts was.“ Es geht. Nur man muss wirklich dahinter sein. Es geht wirklich. Man muss es nur wollen.

#### Was sonst noch geschah.

Bei **step2job** können in Kooperation mit dem AMS Redergasse erstmals langzeitarbeitslose Frauen und Männer aus den Wiener Bezirken 5, 6, 7 und 8 beraten und betreut werden. Neben der Einzelberatung gibt's Kleingruppenworkshops und eine mehrsprachige Sprechstunde bei ÄrztInnen und PsychologInnen.

Die langjährige Zusammenarbeit mit der Volkshilfe Beschäftigung wurde 2014 durch die Gründung einer gemeinsamen GmbH, die **IMPULS**, intensiviert. Im besonders niederschweligen Projekt **ArbeitsRaum** bieten wir einen stufenweisen Einstieg ins Arbeitsleben für arbeitsmarktferne Frauen und Männer und BezieherInnen von bedarfsorientierter Mindestsicherung an.

## Zahlen und Fakten

**376 Arbeitsplätze** für langzeitarbeitslose Frauen und Männer in vier Beschäftigungsprojekten

**1.000 langzeitarbeitslose Frauen und Männer** in Arbeitsprojekten. Die Vermittlungsquote liegt bei bis zu 30%

**20.000 Kleiderpakete** gratis für Menschen in Not

**8 Tonnen Lebensmittel** wurden an armutsbetroffene Menschen ausgegeben. Es konnten damit über 3.950 Haushalte mit 11.600 Personen unterstützt werden.

**300 langzeitarbeitslose Menschen** wurden in unserem step2job beraten.



# Mit Maß geschneidert

Özlem Turan schneidert Mode für Menschen mit Behinderung. Sie ist eine von knapp 1.000 Jugendlichen im actionPool der youngCaritas, die unsere Gesellschaft gerechter und fairer gestalten wollen.

“ Ich engagiere mich jetzt schon seit fünf Jahren als Freiwillige bei der youngCaritas. In der actionFabrik kann ich meine Ausbildung mit meiner Leidenschaft für Mode und Hilfsprojekte der Caritas verknüpfen. Denn als angehende Designerin will ich etwas Neues schaffen, das aber auch eine soziale Bedeutung hat. Bei der youngCaritas war ich mit diesem Plan von Anfang an gut aufgehoben. Ich habe die Modeschule in Wien abgeschlossen und danach zwei Jahre in Istanbul studiert. Jetzt studiere ich Chemie an der Hauptuniversität in Wien. Da ich viel mit Stoffen und Textilien arbeite, lässt sich das gut mit Mode kombinieren. Momentan arbeite ich an einem besonders spannenden und herausfordernden Projekt: Dabei geht es um Modeschnitte für Menschen mit Behinderungen. Es ist ja völliger Unsinn zu glauben, dass Menschen, die körperlich beeinträchtigt sind, plötzlich keine Lust mehr hätten, schöne Kleidung zu tragen. Vor allem, weil es in diesem Bereich an Projekten und Produkten mangelt, finde ich es interessant und höchst an der Zeit, hier neue Designs zu entwerfen, Schnitte anders zu gestalten und diese passend zu machen. So kann ich Kleidung entwerfen, die den besonderen Wünschen und Bedürfnissen der Models entspricht. Immer in enger Zusammenarbeit mit Menschen, die etwa mit Krücken gehen oder die auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Ich will ganz einfach zeigen, dass es auch im Modebereich Platz für Menschen mit Behinderungen gibt. Design und Konzeption sind dabei natürlich die größte Herausforderung.

**Jugendliche wollen helfen.** Ich glaube auch, dass heute viele Kinder und Jugendliche helfen wollen – ob mit ihrer Zeit, ihrer Kreativität oder mit ihrer Einsatzkraft. Und in der youngCaritas finden Menschen wie ich Verbündete, um selbst aktiv zu werden, um die Welt ein Stück fairer und gerechter zu machen. Darüber hinaus hab ich zum Glück aber auch ein tolles Team, mit dem ich das alles gemeinsam umsetzen kann. Wir arbeiten zu sechst und jede und jeder von uns hat eine eigene Aufgabe: Stoffe besorgen, das Design entwickeln, Stoffe schneiden, nähen. Wir arbeiten super zusammen, jeder macht, was er oder sie am besten kann. Nicht alle von uns haben eine Mode-Ausbildung. Ist auch nicht nötig. Es zählt nur das, was man gerne macht und dass man neue Ideen mitbringt. Aber gute Ideen für soziale Projekte sind in der actionFabrik der youngCaritas ohnedies niemals Mangelware.

## Was sonst noch geschah.

2014 startete die youngCaritas **SummerSchool** in der actionFabrik. Neben Workshops, bei denen theoretisches Wissen vermittelt wurde, stand die praktische Auseinandersetzung mit den Themen Flucht und Asyl auf dem Programm. Die Erfahrungen motivierten einige TeilnehmerInnen ein eigenes brainLab zu starten und den Innenhof eines Flüchtlingshauses zu gestalten.

Die Bewerbung und Koordination des **Zivildienstes** wurde in der youngCaritas gebündelt. 209 Zivildienstler wurden an 170 Stellen vermittelt. Alle Zivildienstler konnten für die Teilnahme an der neuntägigen Grundausbildung gewonnen werden.

Gut angenommen wurden die VertrauenstrainerInnen, ein neues Angebot der yC **KäfigLeague**. Sie begleiten Kinder bei Problemen in Schule oder Familie. 2014 führten sie 80 Gruppen- und 42 Einzelgespräche und standen mit Rat und Tat zur Seite.

## Zahlen und Fakten

**33.807** erreichte Kinder und Jugendliche

**5.200 TeilnehmerInnen** in Wien und Niederösterreich liefen 17.618 km beim LaufWunder und sammelten damit über 110.000 Euro für Menschen in Not

**154 durchgeführte soziale Projekte** und 975 Aktionen und Events

**22.007 Kinder und Jugendliche** sammelten 23.854 kg Lebensmittel, 2.600 kg Hygieneprodukte und Windeln bei der Aktion Kilo gegen Armut.

**144 zweistündige Workshops** in Schulen mit 3.600 TeilnehmerInnen zu Themen wie Armut und Asyl.

**Über 1.000 actionPool-Mitglieder**

**Knapp 500 Kinder** werden von 38 TrainerInnen der KäfigLeague in 21 Käfigen in 17 Wiener Gemeindebezirken trainiert

# Jahr der Katastrophen

Wenn etwas ganz Schlimmes passiert,  
dann nennt man das auch eine Katastrophe.  
In diesem Jahr sind viele Katastrophen passiert.

In Süd-Europa hat ein Hochwasser  
viele Häuser zerstört.

Die Ukraine ist ein Land in Ost-Europa.  
Dort kämpfen viele Menschen gegeneinander.  
Sehr viele Menschen sind gestorben oder verletzt.  
Sehr viele Häuser sind zerstört.

Syrien ist ein Land in West-Asien.  
In Syrien ist seit vier Jahren Krieg.  
In diesem Krieg sterben sehr viele Menschen.  
Sehr viele Kinder aus Syrien  
haben deshalb keine Eltern mehr.

Die Menschen in Katastrophen haben Angst.  
Sie flüchten und können nichts  
von Zuhause mitnehmen.  
Sie brauchen Essen und Trinken,  
Decken, Medikamente.  
Die Caritas hilft diesen Menschen.

Und deshalb sammelt die Caritas Spenden.

Sie wollen helfen?  
Schauen Sie im Internet nach:  
[www.caritas-wien.at](http://www.caritas-wien.at)

**Text in einfacher Sprache**





Foto © Sebastian Philipp

# An vielen Orten gefordert

Ob Syrien, die Ukraine oder das Hochwasser am Balkan: Die Caritas hilft auch dort, wo sonst keine Hilfe ankommt.

“ Die Verletzung in meinem Gesicht und am Arm habe ich durch einen Bombenangriff bekommen. Unser Haus in Syrien wurde plötzlich getroffen und ich wurde von mehreren Granatsplittern verletzt. Ein Splitter sitzt nach wie vor zwischen meinen Augenbrauen. Wenn ich an den Bombenangriff denke, dann tut mein Herz weh und ich bekomme Angst. Ich bin froh, hier im Libanon zu sein, auch wenn wir in einem Gewächshaus leben müssen. Wenn ich groß bin, möchte ich Englisch lernen und eine eigene Familie haben. Was ich mir wünsche? Ich wünsche mir nur Essen für meine Eltern – und eine Puppe für mich.

**Syrien.** Zahra (8 Jahre), die auf dem Bild zu sehen ist, ist nur ein trauriges Schicksal von insgesamt neun Millionen Menschen. Männer, Frauen, Kinder, die auf der Flucht sind, weil sie in Syrien ihre Heimat verloren haben. Bisher kamen im blutigen Bürgerkrieg mehr als 190.000 Menschen ums Leben. In Syrien selbst sind über fünf Millionen Kinder vom Konflikt betroffen, in den



Wenn ich an die  
Bomben denke,  
dann tut mein  
Herz weh.  
Zahra, 8 Jahre



## Zahlen und Fakten

**Republik Moldau & Ukraine:** Etwa 15.000 Menschen profitierten von den 117 Projekten der Caritas

**Südsudan/Sudan:** Hilfe für 18.000 Menschen vor allem zur Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft

**Kongo, Kenia, Haiti, Burma:** Durch 17 Projekte der Caritas erhielten 65.000 Menschen konkrete Unterstützung

**Philippinen:** 50.000 Menschen konnten über Nothilfe- und Rehaprojekte unterstützt werden

**11.500 syrische Flüchtlinge** im Nahen Osten konnten im Rahmen der Winterhilfe mit Lebensmitteln, Decken, Winterkleidung und medizinischer Hilfe versorgt werden

**91.000 Menschen** konnten seit Ausbruch des Krieges unterstützt werden

Nachbarländern sind über 1,5 Millionen Kinder als Flüchtlinge registriert. Dank der Unterstützung so vieler SpenderInnen konnte die Caritas seit Ausbruch des Konflikts im März 2011 insgesamt 91.000 Menschen mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Decken, Matratzen, Winterkleidung und medizinischer Hilfe versorgen. In Syrien. Im Libanon. In Jordanien. 5,5 Millionen Euro wurden für akute Nothilfe zur Verfügung gestellt.

**Ukraine.** Auch die Ukraine befindet sich in einem Ausnahmezustand. Als Caritas gelang es uns dennoch, unsere Projekte weiterzuführen. Gemeinsam mit den SpenderInnen gelingt es uns, Kinder mit Essen und Kleidung zu versorgen und ihnen Lernbetreuung anzubieten. Die Menschen, die zu Flüchtlingen im eigenen Land wurden, erhalten bei der Caritas medizinische Erstversorgung, Lebensmittelpakete und Hilfsgüter. In den Nothilfeprojekten unterstützt die Caritas gemeinsam mit ihren lokalen Partnerorganisationen bereits mehr als 6.000 Menschen: Besonderer Schwerpunkt ist derzeit die Notversorgung von

Familien. Sie werden mit Wasser, Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Kleidung, Medikamenten unterstützt. Darüber hinaus werden traumatisierte Kinder psychologisch betreut, rechtliche Beratung wird angeboten, Notunterkünfte werden organisiert und zerstörte Gebäude saniert.

**Hochwasserkatastrophe Balkan.** Im Vorjahr war die Caritas auch am Balkan gefordert. Schwere Regenfälle verursachten im vergangenen Mai die größten Überschwemmungen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens seit 120 Jahren. In Bosnien und Herzegowina sowie in Serbien und Kroatien waren insgesamt 110.000 Wohnhäuser von den Fluten betroffen. Die Caritas unterstützte in den vergangenen Monaten 5.000 Familien – sowohl mit akuter Nothilfe als auch langfristig beim Wiederaufbau.

In und um Syrien, am Balkan und in der Ukraine gilt: Mit Ihrer Spende konnten wir Frauen, Männern und ihren Kindern helfen!



# Papas neue Welt verstehen

Ester Chiara Koglers Vater hat Demenz. Das Angebot für Angehörige von an Demenz erkrankten Menschen hat das Leben der gesamten Familie erleichtert.

“ Zuerst dachten wir, der leichte Gedächtnisverlust wäre eine Nachwirkung des Schlaganfalls. Doch die Sorgen wuchsen, als unser Vater immer öfter vergaß, seine lebensnotwendigen Medikamente einzunehmen. Nach einer umfassenden Untersuchung kam schließlich die Diagnose: Eine Demenz im Anfangsstadium. Schubweise würde sich der geistige Zustand verschlechtern, hieß es von Seiten der Ärzte. Die Diagnose kam für uns alle völlig unerwartet. Vater stand immer mitten im Leben, er hatte alles im Griff. Plötzlich mussten wir uns darauf einstellen, dass er früher oder später nicht mehr für sich selbst sorgen wird können und dass er sich geistig zu einem Kind zurückentwickeln würde. Unterstützung von außen kam für uns zuerst eigentlich nicht infrage. Und gleichzeitig fühlten wir uns hilflos, denn sicher war, dass sich der Zustand nicht verbessern, sondern nur noch verschlechtern würde. Und der nächste Schub würde gewiss kommen, die Frage war nur wann.

**Hilfe annehmen.** Im Nachhinein gesehen bin ich wirklich sehr froh, dass ich den Pflegetag der Caritas Wien am Stephansplatz besucht habe. Beim Infostand der Psychosozialen Angehörigenberatung erfuhr ich auch vom Angebot für Angehörige von an Demenz erkrankten Menschen. Meiner Mutter und mir wurde bei einem Informationsgespräch auch

**Was sonst noch geschah.**

Das Haus St. Teresa wurde eröffnet und bietet 136 BewohnerInnen ein individuelles Betreuungskonzept. Es realisiert als erstes Pflegehaus der Caritas der Erzdiözese Wien das „Hausgemeinschaftsmodell“. In elf Wohngemeinschaften leben bis zu 14 Menschen. Außerdem wurden die Angebote des Bereichs Betreuen und Pflegen EFQM-zertifiziert (European Foundation for Quality Management).

**Zahlen und Fakten**

**1.177 Plätze** in zwölf Senioren- und Pflegehäusern

**321 freiwillige MitarbeiterInnen** engagieren sich in Senioren- und Pflegehäusern

**7.956 Menschen** wurden in Wien und NÖ zu Hause betreut

**1,28 Mio Stunden** leistete die Caritas jährlich in der mobilen Pflege und Betreuung

**3.215 angeschlossene Notruftelefone**

**275 begleitete Personen** in der 24-Stunden-Betreuung (1.138 Qualitätsvisiten)

Nicht nach dem Warum fragen, wenn er mich wieder an ein wütendes Kind in der Trotzphase erinnert.

nahegelegt, nicht zu zögern Hilfe anzunehmen. Wir mussten uns auch eingestehen, dass wir Unterstützung dringend nötig hatten. Denn das Leben in unserer Familie war bereits insgesamt mühsamer geworden, nicht nur für unseren Vater, auch für mich und meine Mutter. Schließlich fassten wir den Entschluss, uns für den Kurs „Eduktion Demenz“ – Schulung für Angehörige von an Demenz erkrankten Menschen – anzumelden. Dort erfuhren wir, was es eigentlich bedeutet, eine Demenz zu haben und welche Auswirkungen die Erkrankung auf den Alltag haben kann. Wir lernten einerseits unseren Vater in seiner „neuen Welt“ einfach besser zu verstehen, und andererseits wurden uns Wege aufgezeigt, wie wir alltägliche Situationen bewältigen und uns gegenseitig das Leben erleichtern können.

**Zeit nutzen.** Zum Beispiel nehme ich es nicht mehr persönlich, wenn mein eigener Vater mich nicht mehr erkennt. Dann sage ich mit einem kleinen Zwinkern zu ihm: „Na, ist der Name wieder weg, gell.“ Wir kommunizieren einfach anders mit ihm. Wir sprechen in einfachen und kurzen Sätzen und nutzen die Zeit mit ihm effizienter. Vor allem aber frage ich nicht mehr nach dem Warum. Etwa, wenn er wieder seine aggressive Phase hat und mir gegenüber ausfällig wird. Dann erinnert er mich an ein

wütendes Kind in der Trotzphase. Auch wenn es schwierig ist habe ich gelernt, die Situation mit Humor zu nehmen und die Welt meines Vaters zu akzeptieren. Die Familie hat sich auf die neue Situation bereits umgestellt und wir haben uns daran gewöhnt, uns mit den emotionalen Extremen unseres Vaters abzufinden. Schließlich nutzt es keinem von uns wehmütig zu sein. Gemeinsam organisieren wir das Leben unseres Vaters. Ich kümmere mich etwa täglich um die Einnahme seiner Medikamente.

Während ich in meiner eigenen Wohnung Rückzug finde, wurde für meine Mutter das gemeinsame Leben mit ihm von Tag zu Tag herausfordernder. Nach einem weiteren Schub verschlechterte sich sein Zustand wieder. Uns wurde schnell klar, dass es an der Zeit war, um Unterstützung von außen anzusuchen. Also nahmen wir ein weiteres Angebot der psychosozialen Angehörigenberatung der Caritas „Entlastungsbesuche bei Demenz“ dankbar an. Einmal die Woche kommt nun der Besuchsdienst. Sie geht mit meinem Vater spazieren, spricht mit meiner Mutter über tägliche Herausforderungen. Sie hört zu oder ist einfach nur da. Dank der Unterstützung kann jeder in der Familie sein eigenes Leben weiterleben und die Welt des anderen besser verstehen.



# Liebe Lotte,

begegnet sind wir uns erstmals im November 2013 im Tageshospiz der Caritas: Du als ehrenamtliche Betreuerin, ich als Gast, als krebserkrankte Patientin mit einer nicht sehr aussichtsreichen Prognose. Wir hatten schnell guten Kontakt zueinander gefunden. Die Berichte über Deine Erkundungen in und um Wien wirkten auf mich inspirierend und ansteckend. Überraschenderweise ging es mit mir langsam, aber stetig bergauf. Als Du von einer Wanderroute rund um Wien sprachst, die Du in Angriff nehmen würdest, spitzte ich die Ohren. 120 Kilometer rund um Wien auf Schusters Rappen? Du machtest mir Mut, mitzumachen und es auf jeden Fall zu versuchen. Mit Deiner Spürnase hattest Du schnell die passende Route entdeckt. „Rundumadum“, 120 Kilometer in 24 Etappen. Was zunächst als Zwei-Frauen-Projekt angedacht war, sollte sich zu einem Abenteuer ungeahnten Ausmaßes entwickeln. Es entstand aus der spontanen Idee, möglichst viele Menschen – kranke, gesunde, alte junge – einzuladen, an unserer Wanderung teilzunehmen und damit auf die wertvolle Arbeit des Tageshospizes aufmerksam zu machen. Auch wollte ich Menschen Mut machen, die so wie ich mit einer schweren Erkrankung konfrontiert sind. Dies alles gelang uns mithilfe und professioneller Begleitung durch die Caritas. Berührend auch das Interesse meiner MitpatientInnen im Tageshospiz. Doris ließ es sich nicht nehmen, wenigstens einmal unter Aufbietung all ihrer Kräfte eine Etappe mitzumachen. Inzwischen mussten wir uns in Trauer von ihr verabschieden.

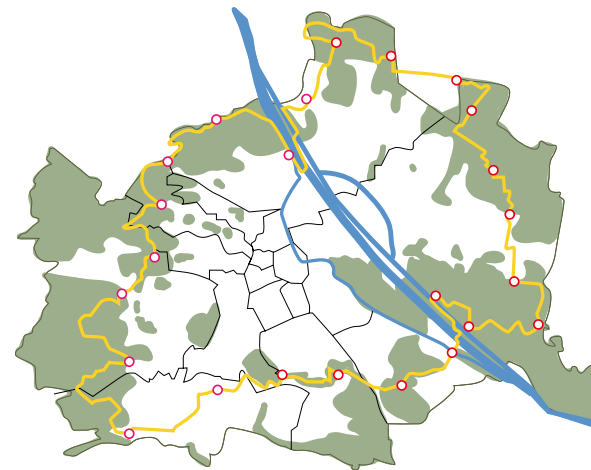
Wir entschieden uns für zwei fixe Wandertage pro Woche, das würde beinahe drei Wandermonate ergeben. Mit wohlthuender Gelassenheit übernahmst Du, liebe Lotte, nicht nur die gesamte Logistik des Projektes, sondern Du warst auch den vielen Menschen, die uns begleitet hatten, eine aufmerksame Gesprächspartnerin. Deine warme Anteilnahme schuf Vertrauen und öffnete viele Herzen.

Aber es gab auch immer etwas zu lachen – etwa bei der (einzigen!) verregneten Etappe. Ein Heuriger ließ uns die klatschnassen Hosenbeine vergessen. Gegenwärtig sind mir auch die gemeinsame Freude über den bewältigten „Nasenweg“ (240 Stufen!) auf den Leopoldsberg und die Spannung vor dem „Promi-Walk“ gemeinsam mit Barbara Stöckl. Herrlich auch die Etappe am Pfingstamstag, als wir bei Kaiserwetter im Lainzer Tiergarten unterwegs waren und Pater Klaus zur Andacht vor der 900 Jahre alten Nikolai-Kapelle einlud. Schließlich die Freude über die gelungene Umrundung, die mit einem festlichen Empfang im Tageshospiz in Alterlaa ihr gebührendes Ende fand. Viele Menschen haben an dieser Wanderung teilgenommen und unser Projekt in vielerlei Weise – auch finanziell – unterstützt.

Aber ohne Dich, liebe Lotte, hätte „Burgl wandert“ nicht stattfinden können. Deswegen möchte ich heute den Slogan umbenennen in „Lotte wandert mit Burgl“. Und das tust Du ja heute noch. Dafür und für Deine wunderbare Freundschaft danke ich Dir von ganzem Herzen.

*Burgl*

Burgl



## 120 Kilometer | 24 Etappen | 2 Frauen

Wie eine Krebspatientin und ihre ehrenamtliche Betreuerin bei einer Wanderung rund um Wien nicht nur dutzende BegleiterInnen, sondern auch einen Weg zueinander gefunden haben. Für Burgl ein Grund, Lotte Danke zu sagen.

## 25 Jahre Hospiz

Die Caritas der Erzdiözese Wien ist seit über 25 Jahren im Bereich mobiles Hospiz tätig und hat damit wesentliche Pionierarbeit für ganz Österreich geleistet – kostenlos für die Betroffenen und deren Angehörige. Mit dem Mobilien Hospiz können wir unheilbar kranken Menschen die Betreuung und Fürsorge bieten, die sie brauchen. Denn jeder Sterbende ist ein Lebender. Bis zuletzt.

In diesen Jahren wurden mehr als **24.000 Menschen** kostenlos von ÄrztInnen, Pflegepersonen, SozialarbeiterInnen, SeelsorgerInnen und freiwilligen MitarbeiterInnen Zuhause betreut. Allein im Vorjahr begleiteten **289 MitarbeiterInnen** – 235 davon freiwillig und 54 hauptamtlich – 2.138 Menschen auf dem letzten Lebensweg. Ohne den Einsatz so vieler Freiwilliger und ohne die Unterstützung von SpenderInnen wäre diese Arbeit nicht möglich.





# Brotfabrik

Es gibt die alte Brotfabrik in Wien.  
Die Caritas hat einen Teil der Fabrik umgebaut  
und dort verschiedene Angebote eröffnet:

Es gibt „Superar“.  
Bei „Superar“ können Kinder  
gemeinsam Musik machen.

Es gibt „Community Cooking“.  
Das spricht man „Komjuniti Kuking“ aus.  
Das ist Englisch und heißt  
gemeinsam kochen.

Es gibt das „Atelier 10“.  
Im „Atelier 10“ können unterschiedliche  
Künstlerinnen und Künstler arbeiten.

Es gibt das Geschäft „carla“.  
Dort kann man zum Beispiel  
gebrauchte Bücher, Kleider und Geschirr kaufen.

Es gibt die Schule „Sob“.  
Erwachsene machen dort eine Ausbildung  
als Betreuerin oder Betreuer  
für Menschen mit Behinderung.

Es gibt das Gasthaus „Kantine“.  
Dort gibt es gutes Essen.  
Menschen ohne Arbeit können jetzt dort arbeiten.

**Text in einfacher Sprache**



Foto © Jürg Christandl

# Die Suche nach Herberge

Sayed und Ali waren erst 15 Jahre alt, als sie aus Afghanistan flüchten und ihre Familien für immer verlassen mussten. Nun haben sie endlich ein neues Zuhause gefunden.

Sayed und Ali lächeln verschmitzt, als sie die Türe zu ihrer Wohnung öffnen. Dass sich die beiden jungen Männer inzwischen schon eingelebt haben ist erst auf den zweiten Blick erkennbar. Fast zu ordentlich und aufgeräumt sieht es hier aus. Alles in der 60 m<sup>2</sup> großen Wohnung hat seinen Platz, selbst Blumen zieren den sorgfältig gedeckten Tisch. „Wir brauchen Ordnung, um in Ruhe lernen zu können“, verrät Sayed. Und die haben sie hier. Die helle, voll ausgestattete Wohnung befindet sich im Dachgeschoß eines stilvollen bürgerlichen Einfamilienhauses mitten in Gersthof, umgeben von einem großen Garten. Eine an der Wohnzimmerwand hängende Landkarte aus Afghanistan verrät die Herkunft der beiden jungen Mieter.

**In Lebensgefahr.** Dass sie so großes Glück haben, hätten sich die beiden noch vor wenigen Monaten nicht gedacht. „Ich will gar nicht nachzählen wie oft das Wort Pech hier drinsteht“, sagt Sayed während er in seinem Tagebuch blättert, in dem er all seine Erlebnisse der letzten Jahren dokumentiert hat. Sein Vater wurde ermordet und auch er war in Lebensgefahr. „Es war mir zu diesem Zeitpunkt gar nicht bewusst, dass ich meine Familie für immer verlassen musste.“ Sayed und Ali haben sich auf der Flucht kennengelernt. Die beiden



**Was sonst noch geschah.**

Anfang Juni wurde ein zweites **Lerncafé** in Wiener Neustadt für sozial benachteiligte Kinder feierlich eröffnet. Unter dem Motto **Stationen einer Flucht** lud im September die Caritas Wien zu einer Straßenbahnfahrt durch Wien, auf der Interessierte über die Themen Flucht und Asyl informiert wurden. Mit dem **Humanitären Aufnahmeprogramm** bietet die Caritas im Auftrag der Bundesregierung auch Integrationsberatung und Deutschkurse für syrische Flüchtlinge an.

**Zahlen und Fakten**

**778 Wohnplätze** in Flüchtlingshäusern  
100 davon für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

**mehr als 155.000 Kontakte** in den Beratungseinrichtungen

**342 erwirkte Aufenthaltstitel** in der Asylrechtsberatung

**5462 Bildungsberatungen** (Unterstützung u.a. bei Berufsausbildungen, dem Weg zum Studium und Nostrifizierungen)

**Mehr als 2.400 Personen** engagierten sich gemeinsam in Projekten für ein gutes Zusammenleben in Niederösterreich

**über 7.000-mal wurden junge Frauen** im Mädchenzentrum \*peppa betreut und beraten

Es war mir nicht bewusst, dass ich meine Familie für immer verlassen musste.

damals noch Minderjährigen mussten alles hinter sich lassen. Ihre Erlebnisse haben sie zusammengeschweißt. Sieben Monate irrten sie umher, im Februar 2013 sind sie schließlich in Österreich gestrandet. „Wir wussten damals nicht, wo wir sind, als Uniformierte zu uns sagten, wir wären in Sicherheit. In diesem Moment fühlten wir uns wie neugeboren und doch nackt“, bringt es Ali auf den Punkt. Mehr als zwei Jahre lebten sie in einer betreuten Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (umF) der Caritas der Erzdiözese Wien. Mit dem Tag der Volljährigkeit mussten sich die beiden nach anderen Wohnmöglichkeiten umsehen.

**Endlich ein Zuhause.** Immer wieder hat Ranthild Salzer-Fölß gelesen, dass die Caritas Unterkünfte für Flüchtlinge sucht. Die Apothekenbesitzerin lebte alleine, die Wohnung im Dachgeschoß stand leer und sie wollte etwas tun. Sie wollte schaffen, was viele der österreichischen Landeshauptleute lange nicht vermochten: Sie wollte Flüchtlingen eine Unterkunft bieten. Dass sie sich ihr Haus einmal mit zwei jungen Männern aus Afghanistan teilen würde, hätte sie sich nicht gedacht. Doch schon beim ersten Kennenlernen verstanden sich die drei sehr gut und nun ist die 70-Jährige froh, auch noch helfen zu können. Dafür tragen Ali und Sayed auch schon mal

die schwere Einkaufstasche. Seit die beiden in Österreich sind, haben sie binnen kürzester Zeit Deutsch gelernt und ihren Hauptschulabschluss nachgemacht. Ali bereitet sich nun auf eine maturaführende Schule vor und Sayed möchte Rezeptionist werden. Das Umfeld ihres neuen Zuhauses tut den beiden gut und Ranthild Salzer-Fölß freut sich über ihren Ehrgeiz. Sie ist eine von 29 Privatpersonen, die ihre Wohnung Flüchtlingen, subsidiär Schutzberechtigten und Asylsuchenden zur Verfügung gestellt haben. Die Caritas hilft bei der Vermittlung von Wohnungen. Für umFs sind Schutz und Sicherheit sowie eine altersgerechte Betreuung besonders wichtig, die sie in fünf betreuten Wohngemeinschaften der Caritas der Erzdiözese Wien finden. Ein geregelter Tagesablauf und verlässliche Beziehungsangebote erleichterten im vergangenen Jahr 195 umFs einen Neustart in der für sie unbekannteren Umgebung.

**Angekommen.** Ali und Sayed fühlen sich in ihrem neuen Zuhause sichtlich wohl. Doch ihre Vergangenheit können sie nicht vergessen und die Sorgen über ihre ungewisse Zukunft sind ihr ständiger Begleiter. Ranthild Salzer-Fölß versucht, ihnen ein so angenehmes Leben wie möglich zu bieten, ein Leben, wie es junge Menschen am Weg des Erwachsenwerdens halt so brauchen.



# Trauma Krieg

Sintem heißt  
seelisches  
Wohlbefinden auf  
Tschetschenisch.

Die Auswirkungen des Weltgeschehens erfahren wir mit etwas Verzögerung hier in unserer Praxis, erzählt Daniel Ritter. Er ist Psychotherapeut bei Sintem, einem Projekt, das Menschen betreut, die als Flüchtlinge nach Österreich gekommen sind.

“ In meiner Arbeit stoße ich Tag für Tag auf Menschen, die ihre Heimat wegen Krieg oder Verfolgung unfreiwillig verlassen mussten. Sie müssen mit massiven Belastungen zurechtkommen: Ich erinnere mich da etwa an eine tschetschenische Frau, die in ihrer Heimat als Lehrerin gearbeitet hat. Sie konnte nicht mehr lesen oder Musik hören, weil sie Schwierigkeiten hatte, sich zu konzentrieren. Lesen zu können, hat viel mit Integration und dem Erlernen einer Sprache zu tun. Wenn wir im Fernsehen von Flüchtlingen hören, geht es immer um Zahlen und Statistiken. Doch mir sitzen keine Zahlen, sondern Menschen gegenüber. Und wer mit diesen Menschen arbeitet, der sieht: Der Verlust von vertrauten Bezugspersonen und der sozialen Identität sowie traumatisierende Ereignisse verändern auch die Psyche der Betroffenen. Häufig sind damit auch der Verlust des Selbstwertgefühls, Depressionen oder posttraumatische Belastungsstörungen verbunden.

**Wir sind oft die einzige Stelle, wo sie reden können.** Ein ganz großer Unterschied zu anderen Psychotherapieangeboten ist, dass wir mit DolmetscherInnen arbeiten, weil wir die Therapie nicht nur kostenlos, sondern nach Möglichkeit auch muttersprachlich durchführen. Wenn diese Menschen einfach nur darüber reden können, was in ihnen los ist, ist das schon eine große Hilfe für sie. Mittlerweile gilt Psychotherapie für Flüchtlinge als etwas Notwendiges, auch wenn es längst nicht genug Therapieplätze gibt. Dabei wäre eine rasche Hilfe nach der Flucht so wichtig: Denn eine Fluchterfahrung und eine damit einhergehende Traumatisierung wirken sich auf fast alle Lebensbereiche aus. Hier ist es in der Therapie wichtig, erstmals Stabilität zu schaffen. Das heißt, man muss zunächst eine Vertrauensbasis und eine Beziehung zu den KlientInnen aufbauen. Natürlich gibt es immer auch Personen, die sich fragen, ob Psychotherapie für Flüchtlinge nicht ein Luxus ist. Diesen Menschen kann man nur mit dem konkreten Fall, den konkreten Geschichten begegnen. Dann erkennt man, dass Flucht immer eine starke Traumatisierung bedeutet – für jeden und jede, ganz egal, woher er oder sie kommt.

**Es geht auch um kleine Erfolge.** In der Therapie zählen oftmals auch die kleinen Erfolge. Es geht darum, Menschen dabei zu unterstützen, ihre eigenen Kräfte wieder zu aktivieren und wieder Sicherheit zu empfinden – so wie eben bei der Tschetschenin, von der ich erzählt habe. Aber auch ihr konnte Sintem, das auf tschetschenisch übrigens „seelisches Wohlbefinden“ heißt, helfen. Schritt für Schritt. Mit viel Geduld und liebevoller Zugewandtheit.

## Was sonst noch geschah.

**Familienhilfe Plus** wird seit Jänner 2014 in allen Bezirken des Industrie- und Weinviertels mit Standorten in Wr. Neustadt, Guntramsdorf und Mistelbach angeboten. In den Sommerferien wurde ein **Theaterworkshop** für Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren vom Familienzentrum Baden organisiert. Zwei PsychotherapeutInnen haben diesen gemeinsam mit zwei Praktikantinnen erfolgreich geleitet und umgesetzt.

**wellcome** wurde 2014 als neues Projekt zur Stärkung junger Familien unter maßgeblicher Beteiligung Freiwilliger etabliert. Das Konzept wurde 2002 in Deutschland entwickelt und mittlerweile bundesweit an 250 Standorten umgesetzt.

## Zahlen und Fakten

**76.350 Einsatzstunden** im Rahmen der Familienhilfe, der Intensiven Ambulanten Krisenintervention (IAK) und der Sozialpädagogischen Familienintensivbetreuung (SPFiB)

**7.820 Beratungen** für Menschen in Not und

**4.172 Beratungen** der Genea für Schwangere, werdende Väter und Eltern

**860.862 Euro Überbrückungshilfe** in den Beratungsstellen

**17.218 Beratungs- und Therapiestunden** in den Familienzentren

**583 juristische Anfragen** im Rahmen der Rechtsberatung



# Der Leuchtturm flackert

Sie geben im Bereich Menschen mit Behinderung die Richtung vor: Sechs InteressenvertreterInnen, die mehr bestimmen wollen als den Menüplan in ihrer Wohngruppe. Ein Protokoll in einfacher Sprache.

Die Begleitgruppe besteht aus 6 Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern aus den unterschiedlichen Regionen:

- Robert Kapolnai aus Niederösterreich Süd
- Helmut Maron aus dem Weinviertel
- René Gnan aus Wien
- Claudia Platteter aus Niederösterreich Süd
- Dominik Pfeifer aus Wiener Neustadt
- Natalie Schreiber aus dem Weinviertel

Die Begleitgruppe vertritt alle Menschen mit Behinderung, die bei der Caritas wohnen und arbeiten. Die Begleitgruppe beschäftigt sich mit wichtigen Themen.

Zum Beispiel damit, was die Caritas und die Politiker besser machen können. Die Begleitgruppe trifft sich alle drei Wochen.

Wir haben mit Robert Kapolnai, Helmut Maron und René Gnan gesprochen. Sie haben uns von ihrer Arbeit in der Begleitgruppe erzählt.

Die Basis für die Arbeit der Begleitgruppe ist das Leitbild. Das Symbol für das Leitbild ist der Leuchtturm.

**René Gnan sagt:**

„Der Leuchtturm soll leuchten. Aber derzeit flackert er nur, weil viele Sachen noch nicht richtig gemacht werden. Es wird nicht immer darauf gehört, was sich die Menschen in den Einrichtungen wünschen.“

**Robert Kapolnai sagt:**

„Manche Sachen sind schon besser geworden.“

Zum Beispiel:

Die Barrierefreiheit in Österreich. Die Politiker sollen sich weiter dafür einsetzen, dass in Österreich alles barrierefrei wird.“ Damit die Gruppe gut arbeiten kann, braucht sie Unterstützung.

Die Begleitgruppe hat eine Unterstützerin: Stefanie Miksanek. Sie begleitet die Gruppe.

**Sie sagt:**

„Die Begleitgruppe stellt klare Forderungen: Das brauchen wir, damit wir unsere Arbeit gut machen können.“ Die Begleitgruppe ist viel unterwegs. Sie trifft sich mit anderen Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern aus allen Regionen. Dort fragt sie, welche Wünsche die Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter haben. Die Begleitgruppe hat schon viel erreicht.

Zum Beispiel:

- Die Werkstatt in Mühlbach hat einen Kaffeeautomaten bekommen.
- In der Tagesstätte Lanzendorf ist jetzt am Freitag schon um 16 Uhr Arbeitsschluss.
- Vor dem Wohnhaus in Retz wurde der Gehsteig breiter gemacht. Jetzt können Menschen im Rollstuhl dort besser fahren.

Das Ziel der Begleitgruppe ist, dass der Leuchtturm leuchtet.

Die Begleitgruppe trifft sich mit Politikerinnen und Politikern.

Zum Beispiel:

mit Barbara Schwarz. Barbara Schwarz ist Landesrätin in Niederösterreich. Sie ist dort für Menschen mit Behinderung zuständig.

Robert Kapolnai möchte erreichen, dass es mehr Taschengeld in den Tagesstätten gibt. Dafür will er sich bei der Landesrätin einsetzen. René Gnan und Helmut Maron finden es wichtig, dass es Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter gibt.

**Sie sagen:**

„Wenn es uns nicht geben würde, würden wir nicht erfahren was los ist. Wie es den Menschen geht, die hier wohnen und arbeiten.“

Der Leuchtturm ist das Symbol für das Leitbild im Bereich Menschen mit Behinderung.

**Was sonst noch geschah.**

Im September wurde der **Integrationsaward** im Bezirk Hollabrunn zum 3. Mal vergeben. Die Auszeichnung erhalten Betriebe, die bei der Integration von Menschen mit Behinderung vorbildlich sind. In der Hyazinthengasse in Wien eröffneten wir zwei **Wohngruppen** für Kinder und Jugendliche (16 Plätze). Zudem gibt's zwei Plätze für Kurzzeit-Entlastung von Familien in Akutsituationen.

**Zahlen und Fakten**

**304 Menschen** wurden psychosozial betreut

**657 Menschen** erhalten Unterstützung in Wohngruppen in Wien und NÖ

**784 Menschen mit Behinderung** sind in Tagesstätten tätig

**32 InteressenvertreterInnen** setzen sich für Anliegen der KlientInnen ein

**350 Personen** wurden von der Arbeitsassistenten betreut

**102 Menschen** wurden auf Arbeitsplätze vermittelt

**105 Kinder und Jugendliche** werden in unseren Wohngruppen, Zuhause oder im Hort betreut bzw. besuchen unsere Schule



# Ich sehe Dich nicht älter werden

Monika Gsell über den Tod ihrer Tochter vor drei Jahren. Sie ist eine von 413 Menschen, die im Vorjahr Halt in einer Trauergruppe der Caritas fanden.

“ Der Tod macht einem bewusst, dass das Leben endlich ist und dass das Sterben zum Leben dazugehört. Das verändert das eigene Leben auf eine ganz spezielle Weise: man lernt, bewusster zu leben, weil man ja weiß, dass man irgendwann abgeholt wird.

**Als Mutter glaubt man das nicht.** Meine jüngste Tochter ist 2012 verstorben. Sie hatte Multiple Sklerose. Immer an Geburtstagen und an Weihnachten ist mir furchtbar zumute. Seit dem Tod meiner Tochter war nichts mehr wie es vorher war. Man fragt sich dann nach dem Warum. Aber ich habe gelernt, dass man in so einer Situation nicht nach dem Warum fragen sollte, sondern nach dem Wozu. „Wozu das alles?“ fragte ich mich also. Ich habe den Tod meiner Tochter als äußeres Zeichen gesehen, etwas zu verändern. Denn von alleine bin ich nicht draufgekommen.

Und dann bin ich nach Wien gegangen. Als ich von meinem Heimatort in Deutschland weggegangen bin, war die Reaktion meiner Verwandtschaft: „Und mit 70 gehst Du noch nach Wien?“ Ich wusste damals auch nicht, was mich getrieben hat, aber ich bin heute sehr froh über diese Entscheidung, denn ich fühle mich sehr wohl in Wien. Vor einem Jahr habe ich dann über die Pfarre den Weg zur Trauergruppe

**Was sonst noch geschah.**

Die **Wärmestuben in Wiener Pfarren und Klöstern** sind ein schützender Zufluchtsort im kalten Winter und stehen allen Menschen offen, egal welcher Herkunft. Sie bieten die Möglichkeit, sich zu wärmen, auszuruhen und zu stärken. Die Wärmestuben wurden heuer bereits zum 3. Mal auf Initiative der PfarrCaritas eingerichtet und waren von Dezember 2014 bis Ende März 2015 geöffnet. An 159 Öffnungstagen fanden 5.673 Gäste in 17 Wärmestuben Zuflucht vor Einsamkeit und Kälte sowie eine Verpflegung.

Die Gruppe ist wie eine Insel für mich.

## Zahlen und Fakten

**7.460 ehrenamtliche MitarbeiterInnen** in der PfarrCaritas und Nächstenhilfe

**143.861 Euro von 74 Pfarren** wurden bei der Haussammlung in Niederösterreich gesammelt

**1.500 Personen** haben bei der langen Nacht der Kirchen die Kapuzinerkirche besucht und die Angebote der Caritas in Anspruch genommen

**34 Pfarren** sammelten 615 Bananenschachteln voll Sachspenden mit einem Gesamtwert von rund 23.000 Euro

**668 Personen** nahmen an Weiterbildungen der PfarrCaritas teil

gefunden. Als ich auf eine Bekannte wartete, habe ich auf einem Aushang meiner Pfarre über Trauerspaziergänge gelesen und ich wusste, das ist etwas für mich. Ich glaube nicht an Zufälle. Aber durch den Verlust eines geliebten Menschen bekommt man eine andere Sichtweise. Ich habe gelernt, auf mein Gefühl zu vertrauen. Ich habe mich zu einem der Spaziergänge angemeldet und als ich mich vorgestellt habe, sind mir die Tränen gekommen. Ich konnte kaum reden. Bei diesem Spaziergang habe ich auch zum ersten Mal von der Trauergruppe „Ich sehe Dich nicht älter werden“ gehört, einer Gruppe für Eltern, die ihre erwachsenen Kinder verloren haben.

**Wie eine Insel.** Ich fühle mich hier sehr gut aufgehoben, weil mir die Trauergruppe sehr viel Kraft gibt. Die Trauer kann man nicht wegdrücken mit Medikamenten oder Vergnügen: Die Trauer muss gelebt werden und man muss weinen dürfen. In der Trauergruppe habe ich einen Ort gefunden, an dem ich meinen Gefühlen freien Lauf lassen kann. Ich fühle mich hier ernst genommen und ich bekomme sehr viel Wärme und Verständnis. Die Gruppe ist wie eine Insel für mich.

Es gibt Momente, da trifft einen der Schmerz wie ein Blitz. Spezielle Erinnerungen oder eine Verkäuferin mit demselben Namen meiner Tochter: Das ist dann ein Gefühl, wie wenn

ein Schlauch platzt und das Wasser schießt raus. Dadurch, dass das Leben plötzlich auf den Kopf gestellt ist, fühlt sich das momentan an, als ob Krieg ausbricht oder man flüchten müsste. Aber so eine Gruppe kann das auffangen und Kraft geben, wenn man verzweifelt ist. Wenn man merkt, dass es anderen auch so geht, fühlt es sich an, als würde man wieder gerade gebogen und man kann den Alltag wieder besser bestehen. Das ist ein schönes Gefühl. Manchmal kochen wir auch. Durch das gemeinsame Vorbereiten und Essen lernt man die anderen TeilnehmerInnen auch besser kennen. Mir geben die Spaziergänge und das Kochen sehr viel.

In meiner Freizeit spiele ich gerne Theater und muss immer wieder an ein Stück denken, in dem der Satz „Wollen ist können“ eine zentrale Rolle spielt. Ich empfinde das auch in der Trauer so. Das soll aber nicht heißen, dass man die Trauer verdrängt. In der Gruppe gibt es jemanden, zu dem hat sein Nachbar gesagt: „Du lachst ja. Dein Sohn ist 14 Tage tot und du lachst?“ Sowas muss man sich einmal vorstellen. Warum soll man denn nicht lachen? Auch deswegen ist so eine Gruppe wichtig, damit man das wieder relativiert und wieder freier lachen kann. So eine Leiderfahrung verändert einen Menschen und das Leben bekommt irgendwie einen anderen Tiefgang.



Monika Gsell

# Caritas & Du

**Gemeinsam Wunder wirken. Gemeinsam W**

Ein großes Dankeschön an 81.756 SpenderInnen,  
an die vielen engagierten Unternehmen und  
9.561 unermüdliche Freiwillige.



Foto © REWE International AG

## 3,5 Millionen mal aufgerundet

Seit September 2013 kann an allen Kassen von REWE International Menschen in Not geholfen werden. Es geht ganz einfach und unkompliziert. Mit nur zwei Worten: „Aufrunden, bitte.“ wird beim Zahlen auf den nächsten 10 Cent Betrag aufgerundet. Die Spenden kommen Kindern mit Lernschwierigkeiten, Familien in Not, Mutter-Kind-Häusern und von Altersarmut betroffenen Menschen in Österreich zugute. Bis Ende 2014 haben 3,5 Millionen KundInnen aufgerundet. Die großartige Spendensumme: 280.000 Euro!



## 17.618 gelaufene Kilometer

Beim youngCaritas LaufWunder 2014 zeigten von Mai bis Juni tausende Kinder und Jugendliche erneut, dass man gemeinsam Wunder wirken kann. Die zentralen Veranstaltungen gingen am 21. und 22. Mai im Sportcenter Donaacity über die Bühne, wo rund 3.200 SchülerInnen und Kindergartenkinder aus 56 Schulen und 11 Kindergärten ihre Sportschuhe schnürten. Das sportliche Ergebnis: 17.618,20 gelaufene Kilometer und eine Spendensumme von 110.000 Euro für junge Menschen in Not.



Foto © Photocase

## 44.243 sinnvolle Geschenke

Was das Besondere an Schenken mit Sinn ist? Es sind Geschenke, mit denen man nicht nur seinen Liebsten Freude bereitet, sondern gleichzeitig Hoffnung und Hilfe für Menschen in Not schenkt. Ob Esel für den Fortschritt, Entlastung für die arbeitende Frauen in Äthiopien, Ziegen für den Neuanfang für Familien in Burundi oder Babypakete für einen guten Start. 2014 wurden mehr Geschenke mit Sinn verschenkt, denn je – insgesamt 44.243!



under wirken. Gemeinsam Wunder wirken. Gemeinsam Wunder wirken. Gemeins

## 43.721 Menschen mit dem Nötigsten versorgt

Im Mai 2014 waren die Regionen am Fluss Save in Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Serbien von den stärksten Überschwemmungen seit Beginn der Aufzeichnungen betroffen. Unzählige Häuser wurden zerstört, viele Familien haben all ihr Hab und Gut verloren. Dank der Hilfe unserer SpenderInnen konnte die Caritas vom ersten Tag an helfen. Insgesamt 43.721 Menschen wurden mit Nothilfe, also Trinkwasser, Lebensmitteln und Hygieneartikeln, versorgt. Hilfe beim Wiederaufbau und Reparaturen erreichten rund 4.980 Haushalte.



## Mehr als 1.800 Familien gewärmt

229.000 Menschen hatten diesen Winter zu wenig Geld, um ihre Wohnung zu heizen. Bereits zum achten Mal haben Caritas und Kronen Zeitung 2014 im Rahmen der Aktion „Ein Funken Wärme“ um Hilfe für diese Menschen gebeten. Unzählige Spenderinnen und Spender sind diesem Aufruf gefolgt und haben gemeinsam ein Feuerwerk der Nächstenhilfe entfacht. Es konnten 558.026 Euro gesammelt und so mehr als 1.800 Familien Wärme geschenkt werden.



Foto © Sebastian Philipp

## 4.422 Weihnachtswünsche erfüllt

Auch 2014 haben wieder tausende Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung sowie Seniorinnen und Senioren aus unseren Einrichtungen Briefe an das Christkind geschrieben. 4.422 Wunschbriefe sind bei uns angekommen. In nur wenigen Tagen haben wir für alle Briefe SpenderInnen gefunden, die als Christkindl, die Wünsche erfüllt und so für große Weihnachtsfreude gesorgt haben.



Foto © Aleksandra Pawloff

# Rückblick 2014



## Caritasabend Korneuburg 22. Jänner

Die Caritas dankte MitarbeiterInnen und UnterstützerInnen im Weinviertel.



## Haus St. Teresa 20. März

Feierliche Eröffnung des neuen Senioren- und Pflegehauses im 22. Bezirk.



## 30 Jahre Am Himmel 24. Mai

Im Rahmen des Himmelfestes fand das Jubiläum der Kinder- und Jugendeinrichtung statt.



## Lerncafé Wr. Neustadt 5. Juni

Das zweite Lerncafé in Wr. Neustadt ist offen. Insgesamt sind es in Österreich bereits 34.



## Kinderhaus in Kiew 23. Juni

Trotz Krise gelang die Eröffnung des neuen Familienkinderhauses in Kiew.



## Sommerfest Stand 129 26. Juni

Gemeinsam mit benachbarten StandbetreiberInnen wurde am Viktor Adler Markt gefeiert.



## 25 Jahre Haus Sarah 4. Juli

Das Haus Sarah in Neudörf/Burgenland feierte sein 25-jähriges Jubiläum.



## Pflege tag am Stephansplatz 12. September

Menschen mit demenzieller Erkrankung standen heuer im Mittelpunkt.



## Langer Tag der Flucht 26. September

Mit der Bim wurden Stationen einer Flucht nachgezeichnet. Auf der Flucht quer durch Wien.



## Carla - Zuwachs 1. und 21. Oktober

Eröffnung von Second-hand-Shops in der Brotfabrik und im Alten AKH (temporär).



## Der Preis für JournalistInnen 7. November

Zum 11. Mal wurde der Prälat-Leopold-Ungar-JournalistInnenpreis verliehen.



## NEIN zu Hass und Gewalt 18. Dezember

Friedenskundgebung mit einem Lichtermeer am Stephansplatz. Legt die Waffen nieder!

# Shopping & mehr ...



## Restaurant Inigo

Bäckerstraße 18, 1010 Wien  
Mo-Sa 9.30-24 Uhr  
[www.inigo.at](http://www.inigo.at)

## Inigo Salon Schönbrunn

Schönbrunnerstraße 295,  
1120 Wien  
Mo-Fr 12-19 Uhr

## magdas Kantine

Brotfabrik, Absberggasse 27,  
1100 Wien  
Mo-Fr 8-19 Uhr  
[www.magdas-kantine.at](http://www.magdas-kantine.at)

## markt\_platz

Brunnenmarkt, Stand 165-167,  
1160 Wien  
Tel 01-585 60 54-40  
Mo-Fr 13-18 Uhr  
Sa 10-17 Uhr



## JU\_CAN

Römergasse 64-66, 1160 Wien  
Tel 01-485 27 27-620  
Mo, Fr 9-12 Uhr  
Di, Do 9-12 Uhr, 13.30-16.30 Uhr  
und nach tel. Vereinbarung  
[ju\\_can@caritas-wien.at](mailto:ju_can@caritas-wien.at)

## carlas

### • carla mittersteig

Mittersteig 10, 1050 Wien  
Tel 01-505 96 37

### • carla nord

Steinheilgasse 3, 1210 Wien  
Tel 01-259 85 77

### • carla ankerbrotfabrik

Puchsbaumg. 1c, Obj. 19  
1100 Wien

Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr  
[www.carla-wien.at](http://www.carla-wien.at)

## kunst.hand.werk

Enzigartiges und individuelles  
Handwerk angefertigt in den  
Werkstätten für Menschen mit  
Behinderung.

Produkte und Verkaufsorte unter  
[www.caritas-kunsthandwerk.at](http://www.caritas-kunsthandwerk.at)

## reStart

Grundsteingasse 63/EG  
1160 Wien  
Tel 01-526 49 04-15  
Mo 14-18.30 Uhr,  
Di-Do 8.30-13 Uhr  
[reStart@caritas-wien.at](mailto:reStart@caritas-wien.at)

# Spenden Sie für Menschen in Not

BIC: RZBAATWW

IBAN: AT16 3100 0004 0405 0050

## **Stellenangebote**

[jobs.caritas-wien.at](http://jobs.caritas-wien.at)

## **Freiwilliges Engagement**

[www.zeitschenken.at](http://www.zeitschenken.at)

## **Jung & engagiert**

[wien.youngcaritas.at](http://wien.youngcaritas.at), [www.actionfabrik.at](http://www.actionfabrik.at)

## **Caritas Ausbildung**

[ausbildung.caritas-wien.at](http://ausbildung.caritas-wien.at)

## **Jetzt Newsletter anfordern**

[newsletter.caritas-wien.at](http://newsletter.caritas-wien.at)

## **Werden Sie Fan von Caritas Wien auf facebook**

[www.facebook.com/caritaswien](http://www.facebook.com/caritaswien)

## **Caritas Wien auf twitter**

@CaritasVienna

[www.caritas-wien.at](http://www.caritas-wien.at)

